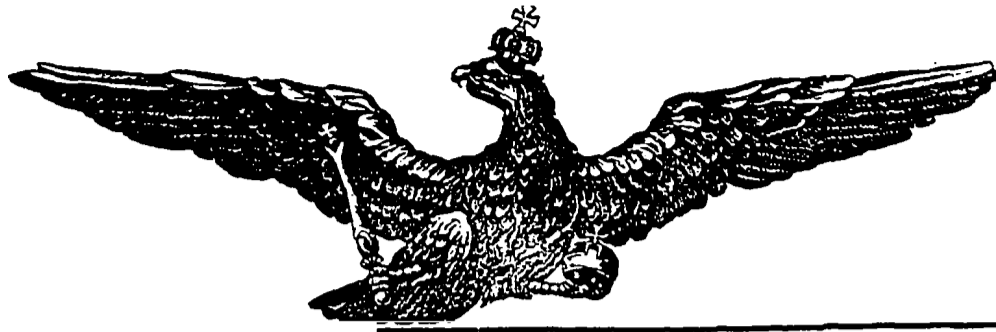


Weltener Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Abonnementspreis
pro Quartal 1 Mark 10 Ngr.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Schöneberger Ufer 36c.
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Inlande.

No 62.

Berlin, den 3. August 1878.

23. Jahrg

A m t l i c h e s

Berlin, den 1. März 1878.

Bekanntmachung

den Remonte-Ankauf pro 1878 betreffend.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise 3 und ausnahmsweise 4 Jahren sind im Bereich der königlichen Regierung zu Potsdam für dieses Jahr nachstehende Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar

- am 3. August in Wittstock,
- " 5. " in Meyenburg,
- " 7. " in Brihwalk,
- " 8. " in Perleberg,
- " 10. " in Lenzen,
- " 12. " in Dabelberg,
- " 13. " in Kyritz,
- " 14. " in Bahnhof Neustadt a. d. Dosse,
- " 15. " in Neu-Müppin,
- " 16. " in Nauen,
- " 17. " in Rathenow,
- " 22. " in Briesen,
- " 27. " in Treuenbriezen,
- " 3. September in Beeskow.

Die von der Militär-Kommission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und gegen Quittung sofort baar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche den Kauf nach dem Landesgesetz rückgängig machen, sind von dem Verkäufer gegen Erstattung sämtlicher Unkosten zurückzunehmen. Die etwa vorhandenen Deckeime sind zum Markte mitzubringen. Reippenseher sind von dem Verkauf ausgeschlossen und ist es wünschenswerth, daß die Schweife der Pferde nicht übermäßig verkürzt werden. Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke rindlederene Trense, mit starkem Gebiß und Ringen versehen, eine starke Kopfhalter von Leder oder Hanf mit zwei, mindestens zwei Meter langen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Kriegs-Ministerium.

Abtheilung für das Remonte-Wesen.

Potsdam, den 26. November 1877

Bekanntmachung.

Betrifft die schußfreien Tage auf dem Schießplatze zu Summersdorf für das Jahr 1878.

Unter Hinweis auf unsere Polizei Verordnung vom 2. November 1875 (Amtsblatt S. 366) bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die schußfreien Tage auf dem Schießplatze der königlichen Artillerie-Prüfungs-Kommission bei Summersdorf für das Jahr 1878, wie folgt festgesetzt worden sind

August.

7., 14., 21., 28.,

September.

4., 9., 10., 18., 19., 25.

Oktober:

2., 4., 7., 9., 14., 16., 21., 23., 28., 29.

November

4., 6., 13., 14., 18., 20., 25., 26., 27

Dezember:

3., 4., 10., 11., 12., 16., 17., 18., 23., 24., 25., 26., 27

Königliche Regierung

Abtheilung des Innern.

U n t e r h a l t e n d e s.

W a n d l u n g e n.

Von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

„Genug!“ — sie stand mit stolz gehobenen Haupte vor ihm — „Thun Sie, wie Sie's da schamlos mir ausgemalt — mein Fürst hat mich begnadigt — er wird mich auch zu schützen wissen!“

„Glauben Sie?“ Der Caplan lachte. „O, Madame, von seiner isolirten Höhe herab konnte er wohl einmal Erbarmen spenden, aber schützen vor der Bosheit der Menschen, vor der giftigen Schlange Verleumdung, die sich an die Fersen dessen heftet, auf den nur ein einziges Mal ein Stein geworfen wurde — kann er Sie nicht — und wenn er noch viel mächtiger wäre, als er ist — er kann es nicht“

„Sehen Sie, Ellen, Sie dürfen mich nicht von sich stoßen — in dieser armen gequälten Brust drängte der Haß sich an die Liebe! — Stoßen Sie die letztere mit bittr'em schneidendem Wort zurück, so bleibt Ihnen der erstere — Ellen, ich bitte — ich flehe Sie an, seien Sie mein!“ Ein tiefer Athemzug, ein leises, schmerzliches Stöhnen und der Caplan war auf die Kniee gesunken und hob seine Hände zu dem schönen jungen Weibe, die da so bleich, an jedem Gliede zitternd vor ihm stand.

„Was verlangen Sie von mir?“ flüsterte sie verwirrt. — „Sie sind Katholik — und der katholische Priester darf keinen Ehebund schließen, das Eölibat, Ihr Schwur —“

Er ließ sie nicht ausreden. — „Ellen, ich werfe Alles von mir — ich will zum Meinedigen werden um Deinerwillen! O, ich hasse ja die Kirche, in die man mich hineingedrängt. — Laß uns fliehen. Ellen,“ rief er in höchster Leidenschaft und erhob sich von seinen Knieen — „wir gehen nach dem Auslande, unter Protestanten — und Du wirst mein Weib — Ellen — ich habe einen stillen, heimischen Heerd und Du waldest daran als meine Hausfrau! Ellen — Ellen!“ — Und der starke Mann schluchzte wie ein Kind — weinte vor Glück und Seligkeit bei dem einen Gedanken.

Und sie — sie, die dieses Menschenleben in ihrer Hand hatte? — Sie kämpfte in diesem Augenblicke einen schweren Kampf — den schwersten ihres Lebens — aber sie war doch eine starke, reine, edle Natur und eine Natur, die über den Wassern des Lebens bleiben mußte — weil sie nicht untergehen wollte.

„Ich darf Sie nicht erhören,“ sagte sie endlich feierlich.

„Sie dürfen nicht!“ Und der Caplan lachte grell auf — es war ein wahnsinniges Lachen — „Sie dürfen nicht — aber ich — ich darf Sie verfolgen — ich kann Schmach und Schande auf das greise würdige Haupt Ihrer Mutter werfen — ich kann nach Polen gehen, in das Schloß der Gräfin Willamowaska und mich zu dem Erzieher Käthe's machen — ich will das Kind lehren, die Mutter zu hassen — will ihm sagen —“

„O Gott,“ die junge Frau schlug entsetzt ihre Hände vor das Gesicht — „welch teuflische Mittel!“

„Teuflisch?“ Er zog ihre schmalen Finger von den erregten Zügen. — „Sie müssen nie wahrhaft geliebt haben — nie die Sehnsucht gehegt haben, ein Menschenherz zu besitzen, um jeden Preis — um jeden Preis!“ wiederholte er und eine eiserne Entschlossenheit leuchtete durch die finstern Züge.

Aber da naheten sich hastige Schritte — der Caplan ließ ihre Hände fahren und verschwand in derselben Weise, wie er gekommen. Ellen Wolinska aber sank leise aufstöhnend in einen Sessel — sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe — Alles schwirrte

eingetreten war; einen Augenblick stand sie erschrocken vor der leblosen Gestalt, dann eilte sie an den Klingelzug, da aber nicht sofort Hilfe erschien, ging sie selbst hinaus, um Essenzen herbeizuschaffen — aber noch ehe sie wieder im Musikzimmer erschien, öffneten sich die Thüren der jungen Frau — sie sah sich verwirrt um und blickte dann erstaunt und befremdet auf die kleine Gestalt, die da auf dem Fußboden neben ihr kniete und die kalten Hände mit ihrem Haupte zu erwärmen suchte. Aber da — das Kind hatte sich erhoben, „Gott sei Dank,“ flüsterte sie. — „O, Madame Walter, die Angst um Sie hat mich fast getödtet — Gott sei Dank, daß Sie doch wieder erwacht — Gott sei Dank!“

So zusammenhängend hatte Ellen das Kind noch niemals sprechen hören — und dann — bisher hatte Wanda noch mit keiner Silbe verrathen, daß sie ihre Lehrerin liebte — um so mehr erstaunte Ellen jetzt — sie hätte Alles in der Welt eher erwartet, als diese Kundgebung von den bleichen, schmalen Lippen. Und die junge Frau zog das kleine, mißgestaltete Geschöpf liebevoll an ihre Brust und streichelte die gelbe, hagere Wange.

„Bist Du mir denn wirklich gut, Wanda?“ fragte sie dann und blickte zärtlich in die großen, blauen, schimmernden Augen des Kindes.

„O sehr — von ganzem Herzen!“ und die kleine Hand legte sich behutsam auf das jetzt so hoch klopfende Herz.

Ellen schüttelte den Kopf Und weshalb hieltest Du das bis jetzt so geheim?“

Sie schauerte in sich zusammen. „Durfst' ich's denn sagen?“ flüsterte sie ängstlich — und warf einen scheuen Blick im Zimmer umher und dann sank sie leidenschaftlich vor ihrer Lehrerin in die Kniee „Aber Sie sagen doch auch nichts der Mama davon — sagen ihr nicht, daß ich mit Ihnen gesprochen?“

Ah — fielen die Schleier mit einem Male, zerriß der Vorhang, der für Ellen über dem eigentlichen Wesen Diana's gelegen — und konnte sie jetzt erst einen vollen Blick in dies Familienleben werfen?!

„Hab' nur Vertrauen zu mir, mein Liebling,“ sagte sie beschwichtigend und zog des Kindes Kopf wieder an ihre Brust — „ich will Dir helfen — aber zuvor mußt Du mir Alles sagen — Alles — wie Du geduldet und was Du gelitten.“

Die kleine schüttelte den Kopf. „Das kann ich ja nicht!“ sagte sie.

„Ist es denn gar nicht möglich, daß Du einmal zu mir in's Wittwenhäuschen kommst?“

„O nein, die Mama bewacht mich sehr streng — aber da kommt sie schon — ich höre ihre Schritte — um Gotteswillen verrathen Sie mich nicht!“

Und das unglückliche Kind setzte sich in einen Stuhl, zwang ihr Gesicht in die wieder abgespannten Nerven, die ihr etwas so widerlich Automatenhaftes gaben, und auch das schöne blaue Auge verschleierte sich

„Meine Ellen — meine theure Ellen“ — und Diana eilte mit weitgeöffneten Armen der jungen Frau entgegen — „wie Sie mich geängstigt haben,“ fügte sie hinzu und drückte den blonden Kopf Ellen's an ihre Schulter. „O, in solchen Augenblicken fühlt man erst, wie lieb einem die Menschen sind Aber nun nehmen Sie diese Tropfen, Theuerste,“ sagte sie zärtlich wie eine Mutter und goß eine Wenigkeit aus dem kleinen Fläschchen, das sie mitgebracht, auf ein Stückchen Zucker — „das wirkt Wunder, meine liebe Freundin — so — schön schmeckt es freilich nicht — und nun kommen Sie in mein Schlafzimmer — Sie müssen ein wenig ruhen, ehe Sie den Heimweg antreten — daß Sie Unterricht geben dulde ich heute selbstverständlich auf keinen Fall.“

Und diese Frau, die sich so liebevoll um sie be-

all' die Liebe, die sie in Ellen's Gegenwart Wanda erzeigt? Unmöglich! Unmöglich! Und doch! —

Die widerstreitendsten Gefühle regten sich in ihrer Brust, als die schöne Frau sich über sie neigte und wie eine Mutter um sie sorgte.

Und nun theure Ellen, kommen Sie in mein Schlafzimmer — Sie müssen wirklich ein wenig ruhen!"

Sie wollte sich sträuben — das freundliche Anerbieten ablehnen, aber sie fühlte wie sich erneuert jene sonderbare Schwäche bei ihr einstellte, und so nahm sie denn den dargebotenen Arm und ließ sich willenlos von der Freifrau führen.

Unter einem reich vergoldeten Baldachin, von dem herab blaueidene Vorhänge wallten, stand das üppige Lager der schönen Schloßfrau Ellen Wolinska's zarte Gestalt ruhte jetzt darauf — der blonde Kopf war in die Kissen gedrückt, aber die dunklen Augen irrten im Gemache umher, über all diesen phantastischen Schmuck an den Wänden und auf den Stageren und blieben dann immer wieder an der schönen Erscheinung hangen die unweit von ihr mit einem Buche in der Hand auf einem Divan ruhte. — Die junge Frau sah Alles wie im Traum und doch war sie sich des wachen Zustandes bewußt — aber dann machte sich wiederholt eine seltsame Mattigkeit bei ihr geltend — immer mehr — immer dringender — sie wollte nicht einschlafen und doch sanken ihre Lider.

Diana hatte sie über dem Buche weg beobachtet und erhob sich jetzt — sie trat leise an das prächtige Lager und blickte aufmerksam in das bleiche, liebliche Gesicht. „Ich muß sie für mich — für meine Zwecke gewinnen," flüsterte sie — „denn ich will reich, unabhängig sein, wenn er stirbt!" Ein häßliches Lächeln suchte um ihre Lippen. „Nous verrons", fügte sie dann leiser hinzu — „ich glaube mich bald am Ziel!" Und damit trat sie hastig an den Spiegel und ordnete das volle Haar — irisch mit der Hand die schweren Falten des Sammetkleides glatt und verließ dann leise auf den Zehenspizzen das Gemach. —

Vielleicht eine halbe Stunde später erwachte Ellen — sie erhob sich schnell und machte einige hastige Gänge durch das Gemach — der kurze Schlaf hatte sie wunderbar gekräftigt sie fühlte sich jetzt wieder vollkommen wohl, nur einer unbegreiflichen Angst — einer Unbehaglichkeit konnte sie nicht Herr werden, die ihr den Boden unter den Füßen brennen ließen. Sie wollte das Zimmer verlassen, aber die Thür, durch die sie hier mit der Freifrau eingetreten — war verschlossen! Was sollte das? Weshalb suchte sie diese Diana von ihrer Umgebung fern zu halten? — Allerlei phantastische, abenteuerliche Gedanken gingen ihr durch den Kopf — sie mußte schließlich lachend über ihre Unhaltbarkeit lachen und begann sich die Zeit zu vertreiben, indem sie sich noch aufmerksam im Gemache umschaute.

Sie befand sich eben im Zimmer einer eleganten Frau, der Stempel der Noblesse lag wohl scharf martirt auf jedem Gegenstande um sie her, von dem üppigen Lager herab bis auf die tausend kleinen Toilettengegenständen auf der Marmorplatte des Nachttisches. Und doch, welche unbeschreibliche Unordnung, welche Nichtachtung des Besitzes machte sich hier noch ganz besonders bemerklich? Da standen geöffnete Schrankkästen auf den Tischen umher und zeigten die funkelnde Pracht von Smaragden und Rubinen — leuchtende Brillanten — vor dem Divan lagen chaotisch eine Menge schön gebundener Bücher — sie interessirten Ellen für den Augenblick am meisten — sie hatte selbst schon Vieles und Gutes gelesen und war begierig, Diana's Geschmack kennen zu lernen.

Gedankenvoll blätterte sie in den Büchern, ohne auch nur einen einzigen Satz wirklich zu lesen, da fiel ein zerknittertes Blättchen aus einem der Bände — von unwiderstehlicher Neugierde ergriffen, schlug sie es aus einander — sie hätte ein solches Verfahren sonst wohl nie vor sich selbst rechtfertigen können — heute gestattete sie es sich ohne alle Scrupel — wünschte sie doch glühend, das innerste Sein und Wesen Diana's kennen zu lernen — und war es denn nicht möglich, daß gerade dieser zerknitterte Zettel ihr den Schieber lüften konnte, der für sie über dem Charakter, dem wahren Thun und Treiben der Frau lag? —

„Ma chere niece!" las sie — die Schrift war steif, man sah es ihr an, daß sie die Füge einer Hand waren, die nicht oft die Feder regierte. „Ich kann mir recht gut denken," hieß es weiter, „daß Du Dich wohl und behaglich in Deiner Stellung fühlst — es ist immerhin angenehm, in so gesicherten Verhältnissen zu leben, wenn die Färllichkeiten der alten Exzellenz Dir auf der anderen Seite auch wieder manche unangenehme Stunde bereiten müssen — aber höre meinen Rath, Diana, halte ihn bis zum letzten Augenblick an Deinen Liebeswagen gebannt — denk an Deine Zu-

kunft und an mich, dem Du doch einzig das Glück verdankst, die Freifrau von Hagen geworden zu sein. Was nun die Absicht, welche Du mit Deiner Stieftochter hast, anbetrifft, so finde ich die Idee magnifique — auf Ehre! Sie ist ganz meiner klugen Diana würdig — führe sie so bald als möglich aus, wer weiß, wie lange der Alte noch lebt — übrigens wirst Du die Sache sehr leicht arrangiren können — der Direktor von der betreffenden Anstalt, die ja wohl in Posen an der Grenze liegt, war ja während unseres Aufenthalts in Teplitz Dein erklärtester Verehrer — für ein Lächeln von Deinen schönen Lippen wird er zu Allem willig gemacht. Apropos, mein Schatz, sende mir doch umgehend 400 Thaler — ich habe gestern am Roulette Unglück gehabt — ich wünschte, Du wärest erst frei, mir ist dieses ruheloße Leben mit der Zeit zuwider geworden. Noch ein Satz, m'annie — bist Du des Caplans auch sicher? — Er scheint mir nicht mehr so harmlos zu sein, als früher in seinen munteren Studentenjahren, wo er weiß Gott nicht daran gedacht hat, den Heiligen zu spielen — kommt er hinter die ganze Komödie, so glaube ich beinahe, er wäre im Stande, Dich zu verrathen — wirkliche Macht hast Du nie über ihn gehabt — er hat Deine Schönheit wohl bewundert, aber — vertraut hat er Dir nie. Also nimm Dich in Acht vor ihm — ich habe es niemals gebilligt, daß Du den Caplan in Dein Haus genommen — irgend ein Einfaltspinsel von Lehrer wäre weit besser am Platze gewesen. Aber da läßt sich einmal nichts mehr ändern, meine kluge Diana wird schon alles zum Besten lenken — vor Allem aber kann sie unmöglich zögern meinen Wunsch in Betreff des kleinen Darlehens zu erfüllen.

Lebe wohl, meine schöne, theure Diana.

Meine Adresse ist jetzt Comte Gerard de Britton — Courci E — bromen — Hotel zum Adler —

Ellen Wolinska fittete den Brief mechanisch wieder zusammen — wie sollte sie dieses Schreiben verstehen, das doch ganz ohne allen Zweifel an die Freifrau gerichtet war — sie schüttelte den Kopf — „Ich glaube, da liegt ein dunkles Geheimniß — wenn nicht gar ein beabsichtigtes Verbrechen" — sie ging wieder im Zimmer auf und ab — da bemerkte sie plötzlich, daß das Zimmer noch einen zweiten Ausgang hatte — eine Tapetenthür, an der sich ein messingener Knopf befand — sie eilte auf sie zu, nach einem leichten Druck auf das Metall öffnete sich sofort eine schmale Thür, sie trat in ein reizend eingerichtetes Zimmerchen, sichtlich die Kinderstube — ein kleines Bettchen stand darin, vor dem sich rosenfarbene Vorhänge hausheten — in allen Ecken — überall auf Tischen und Stühlen lagen Puppen und allerlei kostbares Spielzeug — aber auch hier herrschte eine unbeschreibliche Unordnung und doch machte das Zimmer nicht den Eindruck als würde es bewohnt.

„Fort von hier", flüsterte Ellen und eilte durch den ziemlich weiten Raum, in der Hoffnung, daß sein Ausgang auf den Corridor münde. — Eine unbeschreibliche Sehnsucht zog sie hinaus aus all dieser bunten Pracht — sie wollte das Schloß so schnell wie nur thörichtlich verlassen, um womöglich nie wieder in diese Mauern zurückzukehren. — Die schöne Diana stößte ihr Grauen ein — jener Brief hatte ihrem Mißtrauen eine ganz bestimmte Form gegeben und sie wußte jetzt daß all die Liebeshwürdigkeit der Freifrau nicht mehr das Gefühl von Verachtung würde beseitigen können, das jetzt in ihr erwacht.

(Fortsetzung folgt.)

„In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf."

Dies Sprüchwort wird vielfach falsch verstanden denn Manche glauben sich berechtigt, ein recht widerwilliges, zugeknöpftes Gebahren anzulegen, wo es sich um Geldangelegenheiten handelt. Nein, das will es nicht. Es will vielmehr jede schwankende Unüberlegtheit verbannen, die mit dem Gemüth nichts zu thun hat, einen selbstbewußten Ernst will es an deren Stelle setzen, eine gewisse kluge Zurückhaltung die peinlich überlegt und rechnet.

Würde in Geldangelegenheiten nicht so oft oberhin und oberflächlich vorgegangen viele Verwandte wären noch wirklich zärtlich Verwandte, viele Freundschaften wären nie gelöst, manche Ehe wäre nie getrübt worden. Das Geld birgt einmal eine ungeheure Macht in sich und wer diese im gegebenen Momente unterschätzt, bei sich selbst oder bei Anderen, der beruht es später sicher. Kinder die das väterlich Erbe theilen sollen sind gern bequem und schieben nicht selten die Regulirung jahrelang auf, indem sie sich trösten. „Ach, es wird sich schon Alles machen." Aber mit Nichten macht sich dann Alles so wie gedacht wenn endlich die Nothwendigkeit der Klar-

gung der Erbschaft eintritt, dann zeigt sich mit einem Male die Macht des Geldes, da glaubt der Eine noch besondere Ansprüche zu haben, von denen der Andere Nichts weiß, weil Jahre verfloßen. Da handelt es sich um Zinsen und Zinseszinsen — kurz es bricht ein erbitterter Streit aus, der Bruder und Schwester oft auf immer trennt.

Nichts stört eine innige Freundschaft mehr als ein jaloppes Behandeln in Geldangelegenheiten dem Freunde gegenüber. Schon das Herleihen von Geld thut es, denn mag der gebende Freund noch so herzensgut sein, der empfangende wird, wenn nicht immer, so doch zu gewisser Zeit seine Abhängigkeit von dem andern fühlen. Abhängigkeit vom Freunde! Freunde dürfen nur gleich sein. Wenn aber der Schuldner am Termine nicht im Stande ist zu bezahlen oder wenn er gar freventlich glaubt, dem Freunde gegenüber könne man es leicht damit nehmen, dann wird ihm der Andere vielleicht nicht zürnen, aber er wird lebhaft die Schwäche im Charakter seines Freundes empfinden, — was zur Festigung der Freundschaft nicht beitragen kann. Es kann sich jedoch treffen, daß der Eine durch Unpünktlichkeit des Andern selbst in Verlegenheit kommt, selbst nach Geld suchen muß; dann legen die Widerwärtigkeiten, welche damit verbunden sind, die Art an den Baum der Freundschaft.

Wie manche Freundschaft ging zu Grabe wegen kumpigen Geldsummen. „Willst du einen Freund los sein so borge ihm etwas" sagt ein englisches Sprüchwort.

Der glückliche Bräutigam scheut sich vor der Hochzeit von Geldangelegenheiten zu sprechen, er will ja auch beweisen, nicht des Geldes wegen heirathe er Klitiden, aber im Stillen hofft er doch auf ein kleines Heirathsgut.

Er nimmt sie nicht des Geldes wegen Nein, weil sie ihm gefällt.

Doch kommt es ihm nicht ungelegen, hat sie ein wenig Geld.

Doch endlich kommt die Stunde, wo er erkennt, sie hat Nichts, gar Nichts. Er kann sich nicht helfen — er hat sie ja nicht des Geldes wegen genommen; — aber er ist verstimmt. Da er nicht gewöhnt ist, sich ihr gegenüber zu verstellen, fühlt sie sofort die Verstimmung und erräth den Grund mit jener zuweilen unheimlichen Feinsichtigkeit der Frauen. Es kommt zur Auseinandersetzung, aber da er unmöglich ihr gestehen kann, was er sich ja selbst vor der Hochzeit nicht ehrlich gestand daß er nämlich ein kleines Heirathsgut erwartete — es war ja nur eine unbestimmte Hoffnung — so bringt es diese Auseinandersetzung noch nicht zur Klärung. So oft er auch das Gegentheil versichert und behauptet, im Stillen schreibt sie dem Bösewichte doch zu, er hätte große Capitalien von ihr erwartet — kurz, der Keim zur Zwietracht ist gelegt, und es muß ein seltsames Paar sein, daß ihn noch rechtzeitig zu zerstören im Stande ist.

„Ach", seufzt ein anderes, „hätten wir doch vor der Hochzeit über Geld und Mitgift geredet!"

Darum.

„In Geldsachen höre die Gemüthlichkeit auf!"

Verschiedenes.

Die deutschen Vadequäle in Teplitz wie überhaupt die Einwohner und Gäste dieses berühmten Badeortes haben mit vereinten Kräften dazu beigetragen, den Empfang des Kaisers, der im offenen Wagen einzog, so glänzend als möglich zu gestalten. Vor der Abreise aus Babelsberg hat der Kaiser sich photographiren lassen. Das Bild zeigt den Kaiser neben der Großherzogin von Baden in einem kleinen mit einem Bonny bespannten Wagen sitzend, welchen der Kaiser bei Ausfahrten im Parke von Babelsberg häufig benutzte. —

Der Badeort Teplitz hat unserem Kaiser eine besondere Aufmerksamkeit durch die Bildung einer Bürger-Ehrenwache gezeigt. Diese Wache hat sich zur Aufgabe gestellt, besonders darauf zu achten, daß die nächtliche Umgebung des vom Kaiser bewohnten Herrenhauses von jedem Andränge des Publikums freigehalten, der Eintritt ins Herrenhaus Unberufenen nicht gestattet und überhaupt die größtmögliche Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werde. Als Abzeichen tragen die Mitglieder der Ehren Wache, welche nur im Promenaden Anzug, mit Cylindershut erscheinen, und einen Cordon rings um das Herrenhaus bilden, eine weiße kleine Schleife im linken Kopfloch. — Die deutschen Vadequäle in Teplitz haben dem Kaiser eine kunstvoll ausgestattete Adresse überreicht.

Hochzeit bei Hofe. Vor der Abreise des Kaisers und des Kronprinzen ist das Programm zu den Feierlichkeiten für die Vermählung der Prinzessin Marie von Preußen mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande genehmigt worden. Die Trauung findet am 24. August im Neuen Palais zu Potsdam statt derselben wird Gala-Tafel in den oberen Räumen des neuen Palais

folgen Der Fodeltanz wird in den zu ebener Erde gelegenen Räumlichkeiten stattfinden. Die ganze Feierlichkeit wird in der bei derartigen Anlässen hergebrachten Weise vor sich gehen etwaige Aenderungen im Ceremoniel haben nur mit Rücksicht auf die Räumlichkeit statgefunden. Nach der Hochzeitsfeier werden die Neuvermählten in Potsdam im Stadtschloße wohnen und zwar in dem nach der Garnison-Kirche gelegenen Flügel. Der König der Niederlande, welcher am 22. August eintrifft, wird im Stadtschloß die Gemächer König Friedrichs des Großen bewohnen.

Steglich. Von einem schrecklichen Geschick ist eine bereits behaftete Frau in Steglitz betroffen worden. Am Mittwoch Abend, bald nach 10 Uhr vernahmten Bewohner des Hauses Albrechtstraße 16 plötzlich eine heftige Detonation. Es mußte eine Explosion im Hause stattgefunden haben. Lautes Wimmern und Hilfensrufe zeigten in welcher Wohnung sich der Unglücksfall zugetragen hatte, es war die Wohnung der alten Frau. Als man die Thür geprenzt hatte, schlugen die Flammen den Hausbewohnern entgegen. Das Bett und verschiedene andere Gegenstände brannten, während die Frau am Boden lag, und jämmerlich wimmerte. Der eine Theil der herbeigeeilten Hausbewohner versuchte, das Feuer zu löschen, der andere beschäftigte sich mit der Frau welche an den Armen, am Nacken an der Brust und an anderen Theilen des Körpers furchtbare Brandwunden erlitten hatte. So weit sie sich verständlich machen konnte, erfuhr man, daß die Verunglückte beim Schlafengehen die Petroleumlampe ausgeblasen hatte. In demselben Augenblicke erfolgte aber auch eine Explosion und das in Brand gesetzte Petroleum übergoß einem Feuermeer gleich die arme Frau, West und Decken. Dr. A. in Steglitz eilte sofort an Ort und Stelle und legte der Frau den ersten Verband an. Der Zustand der Armen ist lebensgefährlich, und mußte die Kranke, welche schreckliche Schmerzen auszustehen hatte, bald darauf nach dem Krankenhaus in Charlottenburg befördert werden.

Brit. Einen auffälligen Fund hat vor einigen Tagen ein Arbeiter beim Abmähen eines Getreidefeldes in der Nähe von Britz gemacht. Es besteht dieser Fund in nichts Veringerem als einer vollständigen Damentoilette. Von dem modern mit Blumen und Fändern garnirten Strohhut bis zu den hochbeackten Lederschuhen fehlt nichts, was zur Toilette einer feinen Dame gehört; sogar die Glacehandschuhe, die auf eine kleine, zierliche Hand schließen lassen, und ein funkelnagelener Sonnenschirm befanden sich dabei. Das Ganze ist indes ohne große Sorgfalt zusammengeschnürt und mit einem alten Sack umwickelt gewesen man vermuthet daher daß der Fund von irgend einem Diebstahle herrührt, und daß der oder die Diebe die ziemlich werthvolle Acquisition aus besonderen Gründen in Etich gelassen haben.

Eine große Aufregung entstand einige Tage vor der Abreise des Kaisers nach Babelsberg auf der Eisenbahnstation Groß-Beeren in Folge einer telegraphischen Depesche, durch welche der Abgang eines Extrazuges vom Bahnhof hier selbst signalisirt wurde. Der Bahnhof Inspector nahm an der Kaiser werde die Reise nach Babelsberg über Groß-Beeren antreten. Es wurde sofort alles zum Empfang des hohen Herrn bei seiner ersten Ansahrt in Stand gesetzt. Die Beamten erschienen in großer Uniform und erwarteten mit Begeisterung das Einfahren des ersehnten Zuges. Endlich langte derselbe an. Die für den Kaiser bestimmte, bequeme Treppe sollte eben an das Koude herangerückt werden als aus dem Fenster desselben der bekannte Kopf eines Milchpächters aus Groß-Beeren herauskam. Der dem verdutzten Inspector eine legende Mahlzeit wünschte und ihn lachend aufforderte die Treppe nur bei Seite zu lassen er komme auch ohne dieselbe heraus. Der fidele Milchherr hatte nämlich sein Fuhrwerk nach Hause geschickt, sich in Berlin festgesetzt und den Zug verpaßt, damit Mutter hier von nichts merken sollte, aber einen Extrazug genommen. Seine Mittel erlaubten ihm das.

Der Werth der Waarenausfuhr von Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika belief sich im Jahre 1877 auf 110,213,344 Reichsmark, von welcher Summe nahezu die Hälfte, nämlich 51,7 Millionen auf Kleider, Web- und Wirkwaren, Posamentier- und Puzwaren entfällt. Deutschland führte ferner dahin aus: Zucker, Kaffee und Kaffee-Subrogate für

5,260,000 Mk., Wein Bier und Branntwein für 2,315,000 Mk., Drogen, Seifen und Parfümerien für 6,697,778 Mk., Mineralien, Cement, Salz 3,160,161 Mk., Häute, Felle und Leder 10,218,000 Mk., Steine, Thon- und Glaswaaren 5,572,000 Mk., Metallwaaren, Maschinen, Instrumente, Gewehre 6,027,801 Mk. Spielwaaren, Kurwaaren 3,625,967 Mk., Wäcker, Gemälde, Musikalien, Papier 4,409,374 Mk. u. s. w. — Im ersten Quartal 1878 betrug der Werth dieser Ausfuhr 28,815,904 Mk.

Als Westfalen. Ansichten zweier westfälischer Dienstmädchen über die „Wilhelms Spende“ Der W. Fr. Ztg. schreibt man: Als der Sammler in meinem Hause erschien, rief ich außer meiner Familie auch unsere beiden Dienstmädchen heran und fragte sie, ob sie zu der Wilhelmspende, von der sie gewiß gehört, einen kleinen Beitrag geben wollten. Sofort waren sie dazu bereit und zeichneten sich in die Liste ein. Bald nachher hörte ich in der an das Wohnzimmer grenzenden Küche eine ernsthaft geführte Unterhaltung „So, was ist denn no eigentlich die Wilhelmspende?“ fragte die Eine. „Ach“ sagte die Andere, „hät Du denn nicht hört, dat et noch so klumm met den Kaiser steit? hei soll noch mol en andern Doctor darto nämen motten, on dasör wär no gesammelt!“ Ich rief das Dienstmädchen herein, um mich zu überzeugen, ob es seiner Küchencollegin nicht etwas habe aufbinden wollen; aber es war voller Ernst und sie hatte ihren Beitrag in dem Glauben gegeben, zu den Kurkosten Seiner Majestät beizusteuern. Ich hab's ihr nicht anreden wollen, sondern freute mich nur ihres herzlichsten Wunsches, dat den Kaiser doch nu von zwei Doctors boald wir biäter maht wörd“

Scherlein für die Wilhelmspende
Leg' ich gern in Deine Hände
Möchte, halte treue Wacht,
Sieh auf unsern Wilhelm Acht,
Solches wünscht mit der Nation
Conrad Menzel, Wolfgangs Sohn,
Pfarrer in Schönenberg,
Canton Zürich.

Der vorstehende Vers fand sich auf einer, an die königliche Seehandlung hier als Sammelstelle für die Wilhelmspende eingegangenen Postanweisung von eine Mark.

Die Regierung zu Coblenz hat eine Verordnung in Erinnerung gebracht nach welcher es allen Personen, welche das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, verboten ist, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie an sonstigen öffentlichen Orten, namentlich auch in öffentlichen Restaurants und Vergnügungsorten bezw. Gärten und auf allgemein zugänglichen Beförderungsanstalten **T a b a k z u r a u c h e n**. Zuwiderhandelnde werden mit 1-5 Thaler Geldstrafe oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe bestraft.

Aufklärung des bevorstehenden Kriegsgerichts, welches über die etwaige Schuldbarkeit von Offizieren bei dem Untergange des Panzereschiffes „Großer Kurfürst“ zu urtheilen haben wird. bemerkt die „W. Fr. Ztg.“, daß nach der bestehenden Militär Strafprozess-Ordnung die Urtheile der Kriegsgerichte lediglich Entschuldigend sind, welche erst durch die Bestätigung des „Gerichtsherrn“, im vorliegenden Falle des Kaisers Rechtskraft erlangen. Ein solches Urtheil kann durch die zur Bestätigung befugte Stelle ohne Weiteres vernichtet, beziehentlich geändert werden und gilt dieses auch bei freisprechenden kriegsgerichtlichen Erkenntnissen.

Als ein Ortsvorsteher die Liste zur Wilhelmspende circuliren ließ, sagte u. A. eine alte Bauersfrau Na. de lieb Kaiser brauch' gewiß Geld, die lange Zeit jeden Tag um Nacht drei Doctors, das kost viel, un do gew ich gern 10 Pfennig.

Die Schauspieler des bekannten Seidenwarenfabrikanten A. Heese in der Alten Leipzigerstraße in Berlin loden seit einigen Tagen wieder stetig eine große Menschenmenge an. In denselben befindet sich nämlich eine wohl geordnete Sammlung von Seidenwebern. Besonders Interesse erregen die japanischen Eichenweber, deren Kokons noch einmal so groß sind als die der Maulbeerweber.

Auf der Berliner Papier-Ausstellung sieht man ganze Häuser aus Pappe, Papierlächer, Gardinen, Cimer, Serweiten, vorzügliche Teppiche, Papier-Unterzüge u. s. w. In Amerika scheint man den ausgestellten Gegenständen nach zu schließen, Papier zu allem Möglichen zu brauchen.

Originelle Vorsicht. Ein Mann, der sicher gehen wollte, hat sich unlängst im Brunwald auf originelle Weise in das Jenenseits befördert. An einem der dortigen Seen befindet sich eine alte Eiche deren Aeste weit über das Wasser hin forttragen. Um sicher den Tod zu finden, hat der Lebensmüde die Eiche und einen der Aeste erklettert, an dem äußersten Ende des letzteren einen Strick befestigt und das andere Ende um seinen Hals geschlungen, sodann auf einem Aste sitzend sich eine Kugel durch den Kopf geschossen. Die Leiche wurde im Wasser schwimmend, an dem Ast hängend mit zerschmettertem Kopf aufgefunden.

Eine Anzahl junger Bürger ist vor einigen Abenden in einem Gasthause in Nauen beim Glase Bier versammelt; die Unterhaltung kommt auf das politische Gebiet weil aber beim Biere nur Speisbürger und Philister politisiren, so greift man zum Nebenast und Champagner ei, wie fließt der Worte Schwall und wie strömt der Patriotismus von den Lippen! Einer will konservativer sein, als der Andere; da erhebt sich Herr F., wirft sich in die Brust und ruft: „Ich bin der größte Patriot! Ich würde selbst meinen schönen Vollbart für meinen Kaiser lassen!“ Herr S., der Besitzer eines bis auf die Brust reichenden rothen Barbes, glaubt nicht zurückstehen zu können und spricht: „Ich gebe Dir nichts nach, auch ich will die Fierde meines Angesichts zum Opfer bringen!“ Die übrigen Anwesenden wagen die Opferfreudigkeit unserer Helden zu bezweifeln, und so senden denn diese zum nächsten Verschönerungsrath, der längst in Worphens Armen ruht und nicht begreifen will, wie man Nachts um 2 Uhr seiner Hilfe bedürftig sein könne. Friedrich wird indessen so dringend und ungestüm, daß er ihm folgt, wo er im Gastzimmer die beiden Helden, denen es an den Kopf, wollte sagen Bart gehen soll, mit etwas niedergeschlagenem Muth trifft; hier ist aber ein Zurücktreten nicht mehr möglich, und so fällt denn erst der Bart des Herrn F. und dann der des Herrn S. unter dem unbarmerherzigen Messer. Nach der Prozedur betrachten sich Beide im Spiegel erkennen sich selbst nicht, schämen sich ihres Leichtsinnes und fallen sich Beide in die Arme, um Thränen des Schmerzes zu weinen und dann betriibt nach Hause zu schleichen. Welcher Empfang dort dem Herrn S. wurde, verschweigen wir, doch wollen wir Herrn F. folgen: Es war ein Glück für ihn, daß er seinen Hausknecht stets bei sich führt, denn der Nachtwächter würde ihn nicht erkannt haben; doch steh, auch Liebchen, wollte sagen die Gattin erkennt ihn nicht; statt ihn ärtlich zu empfangen schreit sie: „Hilse! Diebe! Räuber!“ und alle aus dem Schlafe gestörten Hausbewohner kommen, bis an die Zähne bewaffnet, herbeigeeilt, um den muthmaßlichen Räuber zu vertreiben, der seine liebe Noth hat, sich zu legitimiren und den Aufstand zu dämpfen. Während unsere geschundenen Ritter noch den Maulsch ausschlafen, haben geschäftige Zungen sich bemüht, die Vorgänge der Nacht zu kolportiren, und als jene in ihre Geschäfte steigen, ist Jedermann bemüht, sie zu sehen und — zu bewundern. Die sorgfältig verpackten Bärte harren bis jetzt noch ihrer Bestimmung. (A. f. d. S.)

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß unsere ersten Romanchristen, wie Karl Gutzkow, Berthold Auerbach u. A. ihre größeren geistigen Erzeugnisse in neuerer Zeit zuerst in dem Heuilleton des „**Berliner Tageblatt**“ veröffentlichten. So erscheint gegenwärtig in diesem Blatte der mit Spannung erwartete neueste vierbändige Roman von Fr. Spielhagen: „**Platt Land**“, welcher gleich des Verfassers „**Sturmflut**“ gerechtes Aufsehen erregt. — Ebenso hat sich das „**Berliner Tageblatt**“ nach allen Richtungen hin durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts durch die Schnelligkeit und Zuverlässigkeit seiner Nachrichten und durch die unparteiische Behandlung aller Tagesfragen allgemeinste Anerkennung zu erwerben gewußt und eine Auflage (über 70,000 Abonnenten) erreicht, wie solche keine zweite deutsche Zeitung aufzuweisen hat. Zu dieser enormen Verbreitung trägt der außerordentlich billige Abonnementspreis wesentlich bei, welcher für das „**Berliner Tageblatt**“ nebst „**Berliner Sonntagblatt**“ und dem illustrierten Wochblatt „**Mit**“ (für alle 3 Blätter zusammen) für die Monate **August** und **September** a. c. bei allen Reichspostanstalten nur **3 Mark 50 Pf.** beträgt. Den **neu hinzutretenden** Abonnenten wird der bis Ende Juli abgedruckte Theil des Spielhagen'schen Romans „**Platt Land**“ gegen Einsendung der Abonnementsquittung von der Expedition des „**Berliner Tageblatt**“ Berlin SW., gratis und franco geliefert.

O e s s e n t l i c h e A n z e i g e n

<p>Jagd = Verpachtung. Die Jagd der Gem Gadsdorf wird am 10. August cr., Nachmittags 4 Uhr im Schulzenamt meistbietend auf vier Jahre verpachtet. Bedingungen im Termin. 2106 Wrg. röß, von Pahn Trebbin in 1/2 Stunde reichbar. Der Orts-Vorstand. 2 ordentliche Tagelöhnerfamilien den zum 1 October Wohnung auf dem nte Schulzendorf bei Grünau.</p>	<p>Holz = Verkauf. In der Forst Jühnsdorf werden täglich Bohlen, Bretter, Kautholz, Schnalen und Dachlatten verschiedenster Dimensionen sowie alle Sorten Kiefern-Brennhölzer billig verkauft. Die Forst-Verwaltung.</p>	<p>Wiesen-Verpachtung. Das Dom. Groß-Machnow verpachtet Wiesen unweit der Brossener Chaussee auf längere Zeit, sowie auch Gras parzellenweise. Bewerber wollen sich bei der Guts-Verwaltung melden. Groß-Machnow, den 20. Juli 1878. Rittmeister v. Winterfeld'sche Guts-Verwaltung.</p>	<p>Dachsplitt, Dachpappe Asphaltdachlack, Steinkohlen-theer, dreieckige Dachleisten und Nägel, Mauersteine, Cement, Gips und Schaalrohr, Cementröhren zu billigen Selbstpreisen und Durchlässen, von verschiedenen Durchmesser, verkauft zu soliden Preisen. Bossen. Nehfeldt, Maurermeister.</p>
<p>Grundstücks-Verkauf! Mein zu Groß-Beesen, bei Königs-Wusterhausen, Haltehalde der Göttinger Bahn, neuerbautes Grundstück hier ich willens ans freier Hand sofort zu verkaufen. Näheres Berlin, Eichendorffstr. 17, im Wildgätschäft.</p>		<p>Forst besser Sorte pr. Mstr. 8 Mark bei H. Keilspang, in Brossen. Tillspaten, Reichgräberspaten und Schuppen sind v. 3.50 M. an zu haben beim Schmiedemstr. Fiedler zu Ruhlsdorf.</p>	

Der Liebes-Ritt!

Spazieren wollt' ich reiten,
Der Liebsten vor die Thür.
Sie sah mich schon von Weitem
Und sprach pikirt zu mir:
Mein lieber Theodor,
Du kommst mir stobbig vor;
:: Trab' schleunigst wieder fort von hier! ::
Ich ritt in aller Eile
Zur goldenen Hundertzeu
Und kam nach einer Weile
Gediegen, fein und schön.
Da sprach das süße Kind:
Nun fattle ab geschwind;
:: So fein hab' ich Dich nie gesehn! ::

Ueber 6000 elegante Anzüge in besten englischen u. deutschen Stoffen (Rock, Hose, Weste zusammen) jetzt nur 5, 6, 8, 10, 12, 14, 15, Thlr. Prima. 5000 Sommer und Herbst-Paletots zu herabgesetzten Preisen von 4, 5, 6, 7, 8, 9 Thlr. Prima. Hosen und Westen von 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 Thlr. Prima. Schwarze Anzüge in den feinsten Tuchen von 8, 10, 12, 14, 16, 17 Thlr. ff. Alpaca- und Lüste-Jaquettes, 3 Loth schwer, von 1 1/2, 2, 2 1/2, 3 Thlr. Prima. Englische Touristen-Anzüge das Bequemste zum Hochsommer für Promenade, Reise, Bade- und Landaufenthalt (Jaquet, Hose und Weste zusammen) jetzt nur 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Thlr. Prima. Knaben-Anzüge auffallend billig.

„Erstes Deutsches Vereins-Magazin“
in Berlin,
110. Leipzigerstr. 110 110.
an der Mauerstraße.
Auch Sonntags bis Abends geöffnet.
Nachdruck verboten!

Substitutions-Patent.

Das dem Kaufmann Heinrich Quistorp aus Westend-Charlottenburg gehörige in Stolpe belegene, im Grundbuch von Stolpe Band II Blatt Nr. 88 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll
den 15. Oktober 1878,

Vormittags 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle im kleinen Sitzungssaal im Wege der notwendigen Substitution öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnachst das Urtheil über die Theilung des Zuschlags
den 19. Oktober 1878,

Vormittags 10 1/2 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle, im großen Sitzungssaal verkündet werden

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer, bei einem derselben unterliegenden Gesamt Flächenmaß von 45 Ar 50 □ Metern mit einem Reinertrag von 49/100 Thlr. dagegen zur Gebäudesteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abhängigkeiten, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserm Bureau B. einzusehen

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungsstermin anzumelden.
Potsdam, den 8. Juli 1878.

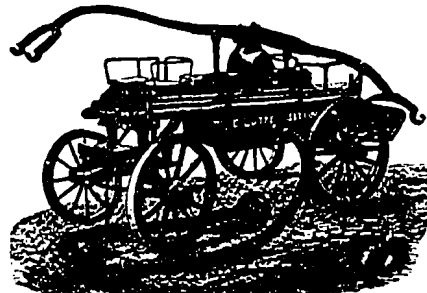
Königl. Kreisgericht. Abtheilung I. Der Substitutions-Richter.

Bekanntmachung.

Der Dorfmeister Kunde hier selbst beabsichtigt auf seinem Marktstraße 99 belegenen Gehöfte ein Schlachthaus zu errichten.
Etwaige Einwendungen gegen dies Unternehmen sind innerhalb 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.
Nach Ablauf dieser Frist können in dem Verfahren Einwendungen nicht mehr angebracht werden. Zeichnungen und Pläne liegen in unserem Bureau während der Dienststunden zur Einsicht aus.
Potsdam, den 25. Juli 1878.
Die Polizei-Verwaltung.
Ein vorzüglich gut gearbeitet

Schützenfest in Teltow.

Am 4. und 5. August findet unser diesjähriges zweites Schützenfest statt, wozu wir freundlichst einladen. Budenbesitzer wollen sich an den Vorstand wenden.
Teltow, den 20. Juli 1878.
Der Vorstand der Friedrichs-Schützen-Gilde.



Gelegenheitskauf! Eine große Landspritze,

mit spurigem Wagen, messingene Pumpen, und Ventile, kupfernen Windkessel, leichte Gangart liefert per Minute 300 Liter Wasser, der Strahl erreicht 100 Fuß Weite. Dieselbe ist vollständig mit Schläuchen, Strahlrohr u. s. w. komplett ausgerüstet und soll für den geringen Preis von 900 Mark sofort verkauft werden. Dieselbe ist neu auf der Liquidation einer Maschinenfabrik billig gekauft und kostete früher 1500 Mark.
Ebenfalls ist eine Zubringer- oder Saugerspritze neuester Construction komplett ausgerüstet, für 800 Mark zu kaufen in der

Feuerlöschspritzen & Geräthschaften Fabrik
von E. Lutze, Berlin,
Zimmerstrasse 38.

A. Druckenmüller,

Berlin, Schöneberger Strasse 15,
an der Potsdamer Bahn.

Lager schmiedeeiserner Träger, gusseiserne Säulen,
Eisenbahnschienen,
Stabeisen, Bandeisen, Bleche und Federstahl.
Lieferung und Aufstellung von Eisenconstructions.

Steppdecken-Fabrik

von **H. BÜGE**, Berlin, Kronenstraße 31
empfiehlt
große Steppdecken von 5 Mk. für Kinder von 2 Mk. an in machbarten Stoffen.

Kanholz, Bohlen, Bretter, Latten, Schaalen und Brennholz

liefert zu den billigsten Preisen in bester Qualität in jeder Quantität die Dampf-schneidemühle zu Sellendorf bei Golßen, Berlin-Dresdener Eisenbahn.
Nähere Auskunft ertheilen die Herren Mühr & Martens in Trebbin oder Herrn W. Mühr sen. in Sellendorf.

Aufforderung!

Beauftragt mit der Ueberwachung der in Sellendorf belegenen Haide des Herrn Dr. Lövinson fordere ich hierdurch unter Zusicherung einer **Belohnung von 30 Mark** Jedem auf, der mir einen der Holzdiebe und Hehler so anzeigen kann, daß er gerichtlich bestraft wird, sich unverzüglich bei mir zu melden.
Teltow, den 18. Decbr. 1877
Julius Reibe,
vereideter Ehrenfeldherr.

Veränderungshalber

bin ich willens in meinem neu gebauten Hause Berlinerstraße
mein Geschäft mit sämtlicher Stallung auch Garten u. Regalbahn und Zubehör sofort zu vermiethen oder zu verpachten, auch eine Sommerwohnung mit Balkon in der 2. Etage.
Teltow. **Wilh. Jäpel,**
Schlächtermeister.

Der Dung

von 10 Röhren ist sofort zu vergeben Berlin, Steglitzerstr. 89, bei Rittsch.

Die Wagenfabrik

von **Gustav Jahn** in Tüfterbog,
empfiehlt spärig für Landwege gebaute Wagen und Doppelcalischen, halbgedekte und offene Jagdwagen von 300 Mk. an.

Möbel-Ausverkauf.

Berlin, Kommandantenstr. 63/64 sind Aufbaum-, Mahagoni-Möbel, solide Polster-Garnituren, Sophas, Tische, Stühle, Waschtisolette, Wäschespind, Kleiderpind, Kommoden, Bureau, Buffets
zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Beizeinigung.

Hiermit bescheinige ich, daß ich durch das Fuhrmann-Glöckner'sche Pflaster von einem vier Monat langen Leiden an meinem Schienbein, welches durch einen giftigen Fliegenstich entstanden, gänzlich geheilt worden bin. Ich habe viele Mittel erfolglos angewandt und verdanke nur dem obigen Pflaster meine Gesundheit.
Berlin, Friedensstraße 54.
Frau Kube, geprüfte Krankenpflegerin.
Zu beziehen a Schachtel 50 und 25 Pf. durch die Apotheke in Teltow.

Mariendorf.

Den geehrten Bewohnern von **Mariendorf** und Umgegend zeige ich ergebenst an daß ich mich in **Mariendorf, Chausseestraße 27** als **Sebeamme** niederaelassen habe und bitte, mich mit Auf-

Schönefeld bei Grünau.

Sonntag den 11. August
findet bei dem Gastwirth **H. F. Fabe** ein
Ausschieben von 5 Hammeln
verbunden mit **Tanz-Kränzchen** statt, wozu ergebenst einladet
das Comité.

Neue Drei-Scheffel-Getreide-Doppelgarn-Säcke à 1 M. 25 Pf.

sowie verschiedene Sorten Drillischäcke sind zu verkaufen. Lederhandlung von **Gebr. Erhard,** Berlin Oranienburgerstr. 73. Hof part. links.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stichhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel. Ich warne vor den massenhaften Nachpflüchungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** nur echt ist wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebraunt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in **Teltow** allein bei **J. F. Daste.**
L. W. Eggers in Breslau.

Standesamt-Nachrichten

Königs-Wusterhausen
pro Monat Juli 1878.
Geburten.
Ein Sohn:
Dem Arbeiter Hermann Meier zu Königs-Wusterhausen — dem Schiffer Johann, Carl, Friedrich Wulf zu Senzig — dem Arbeiter Ferdinand Lucisch zu Kgs.-Wusterhausen — dem Arbeiter Gustav Pösch zu Bernsdorf. —
Eine Tochter:
Dem Gastwirth Traugott Vogel zu Schenkendorf — dem Restaurateur Richard Buch zu Königs-Wusterhausen — dem Arbeiter Johann, Carl, August Heinrich zu Kgs.-Wusterhausen. —
Sterbefälle.
Franz Frig Dath zu Kgs.-Wusterhausen, alt 4 Jahr — der Rentier Rudolph Brande daselbst, alt 48 Jahr — Carl, Gustav, Ferdinand Roggan zu Senziger Ziegeln, ertrunken im „Kripel-See“ bei Senzig, alt 2 Jahr 5 Monat.
Eheschließungen.
Der Arbeiter Carl August Kasielke mit Caroline, Auguste, Amalie Schmiel hier selbst.
Deutsch-Wusterhausen.
Geburten.
Ein Sohn:
Dem Arbeiter Max Politz zu Ragow — dem Bädner Johann Friedrich August Siebert zu Wiersdorf
Eine Tochter:
Dem Arbeiter Joseph Hofall zu Ragow — dem Bädner Wilhelm Lorenz zu Deutsch-Wusterhausen.
Klein-Becken.
Geburten.
Eine Tochter:
der unverhel. Louise, Bertha Paul zu Crummensee — dem Bädner Albert Schumann zu Gallun.
Sterbefälle.
die Caroline, Wilhelmine, Auguste Schumann alt 5 Tage.
Gräbendorf.
Geburten.
Ein Sohn:
dem Maurergesellen Herrmann Schmidt zu Gräbendorf.
Eine Tochter:
dem Bädner Ludwig Bugge zu Paetz.
Sterbefälle.
der Bädner und Schuhmachermeister Carl, Ludwig Schinke zu Gussow, alt 55 Jahre — die Ernestine, Pauline, Erdmuth Kettig zu Gräbendorf, alt 28 Jahre.

Zähne, patent. und präparirt, setzt schmerzlos

ein Dr. **H. Perl jr.**, Marktgrafenstr. 20.

Marktpreise.

	Berlin 31 Juli. Mk. Pf.	Mitten- walde 30 Juli. Mk. Pf.	Jossen 28 Juli. Mk. Pf.
Weizen 100 R.	19 70	20 —	17 80
Roggen	13 50	14 —	14 30
Gerste	13 70	15 —	14 25
Hafer	15 50	14 —	14 50
Linolen	—	15 80	—
Erbien 5 Ar.	—	1 20	—
Linier	—	1 20	1 25
Kartoffeln 1 Mch.	—	1 75	1 85
Erdbe 1 Schd.	—	—	—
Butter 500 Gr.	1 10	1 20	1 5
E. Mtl.	— 70	— 85	— 90

Redacteur: H. Hobde.